

Am 9. Oktober 2019 versuchte Stephan B. an Jom Kippur in die Synagoge von Halle einzudringen, um möglichst viele jüdische Menschen zu erschießen. Als ihm dies misslang, tötete er eine Passantin und einen Mann, den er für einen Muslim hielt. Auf der Flucht verletzte er zwei weitere Menschen, bevor er festgenommen wurde.

Der antisemitische Anschlag in Halle war der Initialpunkt für die intensive Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus im Kontext von RISS. Inzwischen ist der Täter Stephan B. in einem von hoher medialer Aufmerksamkeit begleiteten Prozess zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt worden. Linus Pook, Grischa Stanjek und Tuija Wigard vom »Zentrum demokratischer Widerspruch« haben den Prozess, der vom 21. Juli bis 21. Dezember 2020 dauerte, schriftlich protokollierend begleitet. Der Prozess ist außerdem akustisch aufgezeichnet worden, die Aufnahmen sollen erst in 30 Jahren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dank der Mitschriften und ihrer Veröffentlichung (*Der Halle-Prozess. Mitschriften*, hg. von Linus Pook, Grischa Stanjek und Tuija Wigard, Spector Books 2021 – in den folgenden Interventionen, verweisen die Seitenzahlen auf diese Veröffentlichung) haben wir schon jetzt die Möglichkeit, mehr von den konkreten Abläufen im Gerichtssaal zu erfahren. Fast durchgehend im Konjunktiv I der indirekten Rede gehalten, machen die Mitschriften den Eindruck, genau und wortgetreu zu sein.

Unsere hier veröffentlichten Lesenotizen verstehen sich zunächst einmal als Würdigung der enormen Schreib- und Aufmerksamkeitsleistung, die das Projekt des Zentrums Demokratischer Widerspruch mit den Mitschriften des Halle-Prozesses vollbracht hat.

Die Mitschriften geben Gesprochenes wieder in dem Maße, wie das bei einem stundenlangen Mitschreiben auf einem Laptop möglich ist. Sie kommentieren nicht, sie geben weder Stimmungen, Stimm-Lagen noch Tonwechsel, Gesten, Blicke wieder. Indirekt geben sie über die beim Lesen unweigerlich angestoßene Imagination etwas von der Atmosphäre wieder, die aber ungewiss bleibt. Nur selten wird vermerkt, wenn etwas stockt, jemand lacht, unterbricht oder unterbrochen wird. Der

Text ist kein isomorphes Gebilde: Es gibt Signifikanten, von denen wir berührt worden sind; es gibt Stellen, die ein Nachhaken bei uns hervorgerufen, ein genaueres Hinhören, Zurück- und Weiterfragen provoziert haben. —

Die Heftredaktion

Rede zur Eröffnung des Prozesses, Magdeburg, 21. Februar 2020 (Auszug)

Max Czollek

Liebe Freunde, Freundinnen und Genoss*innen,
liebe Vertreter*innen der Nebenklage

[...]

Als der Terrorist am 9. Oktober 2019 vor die Synagoge trat, da befanden sich zwischen 70 und 80 Menschen in dem Gebäude, die sich zur Feier von Jom Kippur versammelt hatten. Darunter auch Bekannte von mir.

Ich komme nicht von dem Gedanken los, dass da nur eine einzige dicke Holztür zwischen dem schwer bewaffneten Nazi und den Betenden in Halle war. Keine Polizei, kein Sicherheitspersonal, die den schwer bewaffneten Attentäter hätten aufhalten können. Diese Untätigkeit überrascht mich nicht, dennoch macht sie mich fassungslos.

Es stimmt, was die Organisator*innen heute fordern: »Solidarität mit den Betroffenen – keine Bühne dem Täter!« Und daran möchte auch ich mich halten. Was der Attentäter denkt, ist mir egal. Er wird dort drinnen im Landesgericht die kommenden Wochen genug Zeit haben, seine Ideologie darzulegen, ich werde es mir nicht anschauen.

Ich erinnere mich, wie ich am Tag nach dem Anschlag von Hanau am 20. Februar 2020 in einem Taxi saß, am Steuer saß ein türkeistämmiger Taxifahrer, der in Kreuzberg aufgewachsen war. Als wir über den Anschlag sprachen, meinte er bloß: Ich hoffe, dass jetzt keiner von meinen Leuten in eine deutsche Kneipe geht und das macht, was uns gestern angetan wurde. Und ich konnte und kann ihn gut verstehen.